

Woran erkennt man den wahren Glauben? : Ein Briefwechsel : Teil I und II

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die sozialistisch-antimilitaristische Tendenz dieser Äußerungen liegt auf der Hand. Sogar die Beseitigung des Wehrdienstes, dieser festesten Grundlage der Völker, dieses höchsten Stolzes eines freien Bürgers, wird verlangt. Und dazu die kommunistischen Andeutungen vom Weinstock und Feigenbaum! Man begreift freilich vieles, wenn man bedenkt, daß der Mann ein Jude war. Hoffentlich haben sich dennoch Behörden gefunden, die diesem religiös verkleideten Umstürzler den Standpunkt klar gemacht haben und auch Theologen mit einer gefünderen Auffassung von Christentum und Staatsordnung. Aber wie weit diese verkehrte Geistesart schon um sich gegriffen hat, beweist der Umstand, daß das Buch, worin diese ebenso verrückte wie verbrecherische Äußerung steht, sogar in vielen Schulen gebraucht wird und bei gewissen Pfarrern auf der Kanzel liegen soll. Eine Gesetzgebung, die ihre staatliche Pflicht kennt, wird hier hoffentlich bald zum Rechten sehen.

Wir werden die Veröffentlichung solcher Dokumente fortsetzen. Es ist gut, wenn sie ans Licht kommen.

Die Kommission der Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaft für Prophetenprüfung.

Wir gewahren nachträglich, daß ein anderer Schwarmgeist dieser Art, mit Namen *Jesajas*, der nach unseren Ermittlungen in den Jahren 750—720 vor Christus in Jerusalem gewirkt haben soll, fast wörtlich die gleiche Äußerung tut. Es war offenbar wie heute: gewisse Beeinflussungen erklären alles. Aber das muß man sagen: der Bundesanwalt von Israel muß von seinen Pflichten einen kuriosen Begriff gehabt haben, daß er solchen Unfug duldete. Wenn es in Jerusalem eine wohlorganisierte Offiziersgesellschaft gegeben hätte, so hätten solche Dinge jedenfalls nicht geschehen können.

Woran erkennt man den wahren Glauben?

Ein Briefwechsel.

I.

Die Frage.

Lieber Herr Professor!

Meine Tochter und ich, wir haben jetzt nacheinander Ihre Schrift „Theosophie oder Reich Gottes?“ gelesen. Auf S. 54/55 sagen Sie über den Glauben: „Gewißheit im höchsten Sinne gewährt nur der Glaube. . . . Glaube ist eben etwas völlig anderes als ein bloßes Wähnen und Meinen. . . . Es ist im Gegenteil das Wissen in seiner Vollendung . . . es ist Berührung mit Gott selbst und führt so zum Absoluten und über allen Zweifel hinaus.“

Und nun erleben wir, daß in Deutschland uns Menschen entgegenkommen, die einen solchen Glauben an Hitler und seine Lehre haben, daß sie freudig dafür sterben würden. Ich war einmal auf einer Hitler-Monstreversammlung, wo mir ein altes Mütterchen mit einem Leuchten in den Augen und einer Glaubensinnigkeit sagte: „Er wird uns retten“, wie sie überzeugter wohl kaum die christlichen Märtyrer äußern konnten. Ich sage mir: „Ein solcher, nicht auf dem Absoluten fußender Glaube wird zusammenbrechen, sobald sein äußerer Erfolg ausbleibt oder zusammenstürzt.“ Aber ich weiß auch wieder Fälle, wo das nicht zutreffen würde. Was wird, *gerade in der Jetztzeit*, bei den vielen „religiösen“ Sekten nicht alles bis zur Selbstopferung geglaubt! Muß man unterscheiden zwischen einem Glaubenswahn (-Wahnfinn) und einem wahren Glauben, einem absoluten Glauben? Die Fähigkeit, für einen Glauben sterben zu können, ist jedenfalls kein Kriterium für den Glauben selbst.

Ich selbst habe ein ganz gewisses und sicheres Gefühl in mir, was das Absolute ist, aber ist es auch das Absolute für den andern? Ist es gemeingültig? Ihre Schrift über die Theosophie hat mir ganz klar bestätigt, was ich selbst unklar *gegen* die Theosophie fühlte. Ich war beim Lesen beglückt, wie ich fand, daß Seite für Seite das ausgesprochen wird, was ich selbst nicht aussprechen könnte, da mir die umfassenden Kenntnisse dafür fehlten. Ich bin seit Jahren von einer Kollegin an der Blindenanstalt in X., die Anthroposophin ist, bearbeitet worden, mich dieser Lehre zuzuwenden. Ich konnte ihr nie klar sagen, weshalb ich es nicht kann. Nun aber kann ich es. Sie, die ein vorzüglicher Mensch und trotz Steiner nicht geistig versteinert ist, findet ihre Seligkeit in dieser Lehre. Aber — ihr Verstand ist, an einem höheren Maßstab gemessen, sehr beschränkt, und daß ihr Anthroposophenglaube ihr keine Erleuchtung bringt, beweist die Art, wie sie sich mit den jetzigen Ereignissen in Deutschland abfindet. Fort ist die größere Feinsinnigkeit, überhaupt der ganze Sinn für höhere, geistige Sphären, den angeblich diese Lehre bringen soll. „Aber“ — würde sie mir sagen: „woher wissen Sie denn, daß Sie die richtige Erkenntnis von den Dingen haben?“ Auch hier wieder die Frage: „Was ist das Absolute?“

Darf ich hoffen, darauf von Ihnen eine Antwort zu bekommen, vielleicht in den „Neuen Wegen“?

Mit herzlichem Gruß

Ihre X.

II.

Die Antwort.

Liebe Frau X.!

Gerne will ich die nicht ganz leichte Frage beantworten, so gut das in Kürze gehen will.

Sie haben natürlich vollkommen recht, wenn Sie leugnen, daß die

Kraft eines Glaubens, d. h. einer Hingabe an Menschen oder Dinge, vielleicht an Gott, schon dessen *Wahrheit* beweise. Das zu behaupten, war auch gar nicht meine Absicht. Ich wollte nur zeigen, daß nicht irgend eine *Wissenschaft*, nenne sie sich Theosophie oder bloß Theologie oder auch Philosophie, uns die tiefste und stärkste Sicherheit der Ueberzeugung verleihen könne, sondern bloß das, was ich „Glauben“ nenne, wissend, mit wie viel Mißverständnis dieses Wort belastet ist.

Dabei bleibe ich nun freilich. Und auch Sie, liebe Frau X., meinen es nicht anders. Es läge ja nun nahe, zu erklären, wenn der „Glaube“ eine so subjektive und insofern unsichere Sache sei, so müsse man es eben doch mit den sichern Maßstäben der „*Vernunft und Wissenschaft*“ versuchen. Aber wenn wir den Fall nehmen, von dem Sie ausgehen: Würden wir wohl jene Frau mit Gründen der „*Vernunft und Wissenschaft*“ von ihrem fanatischen Glauben an Hitler abbringen? Schwerlich, noch ganz abgesehen davon, daß die Hitlerreligion ja die Maßstäbe von „*Vernunft und Wissenschaft*“ von vornherein ablehnt. Kein Aberglaube ist noch je durch „*Vernunft und Wissenschaft*“ besiegt worden, um von einem echten Glauben vollends zu schweigen.

Ja, aber was ist denn echter oder wahrer Glaube? Woran soll man ihn erkennen, wenn nicht an seiner subjektiven Kraft? Daß dies nicht möglich sei, haben wir also festgestellt. Es kommt in erster Linie auf den *Inhalt* des Glaubens an, nicht auf seine *Form*. Aber wie sollen wir herausfinden, ob der Inhalt eines Glaubens wahr sei oder nicht?

Ich antworte Zweierlei.

Einmal: Es gibt dafür keine *objektiven* Feststellungen etwa im Sinne der exakten Wissenschaft. Glaube bleibt *Zeugnis*. Und die verschiedenen Zeugnisse müssen sozusagen den Kampf ums Dasein miteinander kämpfen, in dem sich dann herausstellt, welches der wahre oder doch wahrere ist. Denn nur der hält aus. Nur der hat *dauernde* Kraft.

Aber es gibt, wenn nicht wissenschaftlich exakte Beweise, so doch Kriterien für die Wahrheit eines Glaubens, das heißt, dafür, ob wir es mit *Gott* zu tun haben oder mit *Götzen*. Denn darauf allein kommt es in letzter Instanz an. Wie unterscheiden sich denn Gott und Götzen? Götzen sind etwas, was wir mehr oder weniger selbst machen. *Götzen* sind eine Erhebung des Endlichen und Gegebenen, dessen, was wir *Welt* nennen, ins Absolute. Und Götzen machen, wenn ich so sagen darf, bloß *Fragmente* der Wirklichkeit zu Gottheiten. *Gott* aber ist als Gott *anders* als die Welt. Er ist heilig. Und er ist unerfindlich. Wir machen ihn nicht zum Gott, sondern *beugen* uns, vielleicht ungerne, vielleicht in Freude, vor ihm. Und er entspricht nicht einem Teil oder Teilchen der Wirklichkeit, sondern ist der Sinn des *Ganzen*, besser: er ist die Antwort auf den Ruf des Ganzen. Er entspricht den umfassenden und elementaren Wirklichkeiten des Geistes und der Natur. Und er ist darum der Eine und Allmächtige — „das Absolute“.

Weil dem so ist, so haben wir es immer in dem Maße mit Götzen zu tun, als es sich um Schwärmereien, Willkürlichkeiten handelt und dazu um Endlichkeiten, um natürliche oder gesellschaftliche Gegebenheiten, kurz um *Welt* und *Welt*dinge. Und um *Menschen*. An Menschen glauben, so wie jene Frau an Hitler glaubt, ist Götzendienst. Wenn wir an Jesus glauben, so nicht an ihn als Menschen, sondern an Gott in ihm. Und auch wo es sich nicht um Götzendienst handelt, sondern um „wahren“ Glauben, mit dem aber ein anderer ebenso „wahrer“ Glaube in Konkurrenz tritt (ich denke hier etwa an verschiedene Auffassungen der Sache Christi), da dürfen wir annehmen, daß diejenige Form die höhere sei, die weniger den Charakter der *Mache* hat und mehr den Eindruck der *Notwendigkeit* macht, diejenige auch, die weniger ein vereinzelt, willkürlich herausgegriffenes Wahrheitselement vertritt, sondern umfassenderer Natur ist; diejenige endlich, die am wenigsten den natürlichen Neigungen der Menschen schmeichelt und doch auch wieder nicht in eine künstliche Verneinung des Menschlichen verfällt, sondern den Charakter der Schlichtheit, Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit hat. Aber wenn es richtig ist, daß die *umfassendere* Wahrheit mehr Anspruch hat, der ganzen Wahrheit näher zu sein, so folgt daraus natürlich, daß wir uns nie zu sehr auf *unsere* besondere Form der Wahrheit versteifen dürfen, daß wir der volleren Wahrheit stets offen bleiben müssen und daher immer bereit sein sollen, auch in Formen des Glaubens, die uns falsch oder doch einseitig vorkommen, eine Teilwahrheit zu erkennen. Denn Gott ist „größer als unser Herz“, und der wirkliche Gott macht das Herz groß. Auch das ist ein Kriterium und nicht das unwichtigste.

Dennoch — wenn diese und andere Kriterien auch wertvoll sind und besonders die Bibel uns immer wieder gewaltig und deutlich zeigt, was Gott ist und was Götzentum, was Wahrheit ist und was Trug, so bleibt es doch dabei, daß das Zeugnis des Glaubens in *Wettbewerb* mit jedem andern treten muß. In diesem Wettbewerb gibt es freilich allerlei Orientierungsmittel, die wir nicht verachten dürfen. Auch „Vernunft und Wissenschaft“ können dabei uns helfen. Wer z. B., damit ein wenig ausgerüstet, Hitlers „Mein Kampf“ und seine Reden liest, wird nicht mehr an ihn glauben. Noch weniger wird, wer sein *sittliches* Empfinden befragt, auf diesen Mann ein Vertrauen setzen, sei es ein religiöses oder auch nur ein politisches. Und eines Tages wird dieses Götzenbild gestürzt sein, in seiner ganzen Hohlheit, seinem ganzen enthüllten Trug daliegen und niemand begreifen, daß man je an einen solchen Götzen glauben konnte; aber der Gott, von dem die großen heiligen Ordnungen der sittlichen Welt zeugen, wird, wie der Prophet sagt, „herlich dastehen im Gericht“ und er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darauf dürfen wir es ruhig wagen. Wir dürfen es mit Gott gegen die Götzen wagen.

Ein *Wagnis* bleibt ja der Glaube auf alle Fälle. Aber das ist ja

gerade das Herrlichste an ihm. So nimmt er nicht nur sozusagen die kühle und neutrale intellektuelle Oberfläche der Seele in Anspruch, sondern fordert den Einsatz des *ganzen* Menschen. So ist Glaube, auf der einen Seite Gabe Gottes, auf der andern die eigenste Tat des Menschen. Und gerade seine Unbeweisbarkeit ist seine königliche Sicherheit.

Diese Bemerkungen sind natürlich, liebe Frau X., weit davon entfernt, das Problem zu „erschöpfen“, aber vielleicht treffen sie doch den Punkt, auf den es ankommt. Wollen wir vielleicht noch weiter darüber verhandeln?

Mit herzlichem Gruß

Ihr *Leonhard Ragaz.*



Zur Weltlage

Die Welt am Jahresanfang.

Vielleicht sind wir nie in all diesen schweren Jahrzehnten durch das Tor der Jahreswende in eine solche Dunkelheit, und zwar eine so drohende, beängstigende, dämonische Dunkelheit, getreten, wie beim Uebergang von 1933 zu 1934. Denn während der Kriegsjahre leuchtete durch das Dunkel des Krieges jedes Jahr das Licht der Friedensverheißung, während nun durch das wenige Licht des Friedens, das noch geblieben ist, das Dunkel einer noch schwereren Katastrophe droht, einer unausdenkbar, und, wie wir meinen, unerträglich schweren Katastrophe. Nur Ein Licht leuchtet dennoch: Gott lebt und regiert. Daran wollen wir festhalten und daraufhin es wagen, sogar getroßt wagen.

Ueber Weihnachten und die Jahreswende hat das politische Geschehen ein wenig geruht. Zwar nicht ganz. Es ist einiges nicht Unwichtige vor sich gegangen. Und bald werden wohl Entscheidungen fallen. Ueberblicken wir denn den Schauplatz der kommenden Kämpfe, ihre Landkarte gleichsam und die Aufstellung der Kampfesreihen. Diesmal weniger mit dem Blick nach rückwärts, auf das Geschehene, als mit dem nach vorwärts, auf das Kommende und auf das zu Tuende, vielleicht auch von *uns* zu Tuende.

Ein Thema, Ein Kampf.

Wie schon der Ueberblick zum Jahreschluß wohl genügend klar gemacht hat — obwohl es noch viel klarer hätte werden können, wenn dem Schreibenden mehr Zeit und Gesundheit zur Verfügung gestanden hätte, als dies der Fall war — daß nun das Bild des Weltgeschehens nach langem chaotischen Durcheinanderwogen *sehr einfach* geworden ist. Es ist nur Ein Thema, das sich durch alles zieht, Ein Kampf, der überall gekämpft wird. Auf der einen Seite steht das, was

hältnis zu Sozialismus, Revolution und Klassenkampf. Ein Teil will dazu im Sinne einer Bejahung Stellung nehmen, ein anderer Teil Distanz bewahren und mehr eine eigene Linie suchen. Von den Mitgliedern antworteten auf eine Anfrage 81 %, daß der Bund in erster Linie *religiös* und *christlich* sein müsse; 96 % daß er auf allen Linien gegen die *Gewalt* sein müsse; 79 % daß er sich selbst mit der Sache der *Verkürzten* identifizieren müsse; 48 % daß er mit Methoden der *Liebe* und nicht des *Zwanges* arbeiten müsse; 47 % daß er Zwang billigen müsse, aber nicht Gewalt; 10 % nur, daß er dem Gebrauch *bewaffneter Gewalt* zustimmen folle.

Jedenfalls auch hier große Beunruhigung durch das soziale Problem.

Ich denke, mit diesen Proben, die leicht zu vermehren wären, sei genügend bewiesen, wie haltlos jenes Gerede von der Ueberwindung des Social Gospel ist, wie vielmehr gerade die lebendigsten Vertreter der Sache Christi nach nichts so sehr verlangen, als nach einem neuen starken Aufleuchten dieses Social Gospel, d. h. der sozialen Wahrheit der Sache Christi.

Leonhard Ragaz.

Woran erkennt man den wahren Glauben? ¹⁾

Ein Briefwechsel.

I.

Lieber Herr Professor!

Mit großer Dankbarkeit habe ich Ihre Antwort in den „Neuen Wegen“ auf meine briefliche Anfrage gelesen. Ich möchte Ihnen einige Gedanken, die sie in mir geweckt hat, mitteilen.

Alles was Sie über den rechten Glauben sagen, hat mich voll überzeugt. Es ist mir dabei aber auch klar geworden, daß es keine Definition für den Begriff „rechter Glaube“ gibt, der den Götzengläubigen aus seinem Irrtum reißen könnte. Alles, was wir ihm intellektuell entgegenhalten, wird er ebenfalls intellektuell zu schlagen wissen. Wenn wir ihm z. B. sagen: „Ihr macht euch einen Götzen, wenn ihr den *Menschen* Hitler zum Gott erhebt“, so wird er erwidern: „In Adolf Hitler offenbart sich Gott ebenso wie einst in dem jüdischen Rabbi Jesus. Ist Adolf Hitler ein Götze, so muß man das Gleiche von Jesus behaupten.“ Wenn wir ihm sagen: „Euer Gott Hitler kämpft für etwas Endliches, für eine Sache, die von dieser Welt ist, während Jesus für das Reich Gottes auf Erden tritt“, so wird er uns antworten: „Hitler kämpft für die Herrlichkeit des ewigen Deutschen Reiches, an dem die Welt genesen soll, das, wenn es erst seine Herrschaft über den ganzen Erdball erstreckt, dieser Welt den Frieden und die Glückseligkeit geben wird, das, mit andern Worten, das Reich Gottes auf die

¹⁾ Vgl. das Januarheft.

Erde zu bringen bestimmt ist.“ Aehnlich werden uns die Götzengläubigen aller Konfessionen zu widerlegen suchen.

Ganz gewiß ist es so, wie Sie am Schluß sagen, daß der Glaube eine Gabe Gottes ist, ein Wagnis, nicht nur von der kühl-neutralen intellektuellen Oberfläche der Seele zu unternehmen, sondern vom ganzen Menschen. Auch der Teufel aber spendet solche Gabe, wir erleben es heute, und die Großen aller biblischen Zeiten müssen es erlebt haben, denn durch die ganze Bibel hallt ihre Warnung, in mannigfachem Ausdruck: „Kindlein hütet euch vor den Abgöttern!“

Um nun zu unterscheiden, ob der Glaube, der uns gegeben ist, von Gott oder vom Satan stammt, müssen wir versuchen, ihn an seinen Früchten zu erkennen. Wir, die wir z. B. vom Götzentum Hitlers überzeugt sind, wissen, daß sein Weltreichziel ins Chaos führen muß, zur Auflösung aller menschlichen Gemeinschaft, wir sind überzeugt, daß eine menschliche Gemeinschaft auf die Dauer nur möglich ist nach den Richtlinien, die uns von Gott selbst durch die Zeugnisse der Bibel gegeben sind. Aber beweisen können wir es den Hitlergläubigen nicht auf jeden Fall, weil möglicherweise die Entwicklungen über unser kurzes Leben hinausgehen. Und selbst ein Chaos könnten sie noch als ein Vorübergehendes deuten, als ein „Stirb“ zu einem neuen „Werde“, wenn — und das ist vielleicht ausschlaggebend — ihr Glaube das Chaos übersteht.

Das halten wir nicht für möglich, weil unser Glaube uns sagt, daß ihr Glaube ein Trug ist, der nicht die Kraft hat, die Welt zu überwinden, daß ihr Gott ein Koloß auf tönernen Füßen ist, der durch einen Stein aus der Höhe gestürzt wird.

Die Kraft dieses Trugglaubens, die seine Anhänger befähigt, für ihn in den Tod zu gehen, ist vielleicht auch nur eine scheinbare. Sie ist im Grunde wohl nicht höher zu bewerten als die Reizung, die jeder Sport, jedes kühne Abenteuer auf draufgängerische Menschen ausübt, sich in eine Gefahr zu stürzen, die ihnen, kraft ihres Selbstbewußtseins, unbeachtlich erscheint, deren Ueberwindung ihrem Ehrgeiz aber eine so große Genugtuung verspricht, daß der Gedanke an tödlichen Ausgang gar nicht in ihr Bewußtsein tritt. Ihre Glorifizierung als Helden ist eine geschickte Mache und gehört zur Propagandatechnik ihrer Verderber. Zu einem wahren Märtyrertode wäre solch ein Truggläubiger wohl nur im seltensten Falle, vielleicht überhaupt nicht fähig.

Sie sagen: „So ist Glaube auf der einen Seite Gabe Gottes, auf der andern die eigenste Tat des Menschen“. Unsere Aufgabe scheint es mir zu sein, dies zu beweisen, indem wir den Glauben so mächtig in uns werden lassen, daß wir, was auch über uns kommen mag, Zeugnis ablegen von dem Wissen, „daß wir von Gott sind“, wenn auch „die ganze Welt im Argen liegt“. „Die Ströme lebendigen Wassers“, die auch in den „Neuen Wegen“ fließen, helfen uns dabei.

Herzlich grüßt Sie

Ihre X.

II.

Liebe Frau X!

Für Ihre Antwort danke ich Ihnen herzlich. Ich bin mit allem, was Sie sagen, durchaus einverstanden und möchte meinerseits nur noch eine Doppelbemerkung hinzufügen.

Weil es sich für uns beide von selbst versteht, daß der Glaube an den heiligen und lebendigen Gott und Vater, dessen Offenbarung sich in Christus vollendet, der „wahre Glaube“ ist, habe ich in meiner letzten Antwort gar nicht davon geredet. Es handelte sich ja nicht um den *Inhalt*, sondern um die *Form* des „wahren Glaubens“, das heißt um die Merkmale, woran man ihn als solchen erkennen könne. Aber ich möchte nun noch ausdrücklich erklären, daß man die ganze Bibel auch unter dem Gesichtspunkt verstehen kann, daß darin der Kampf Gottes, des *lebendigen* Gottes, gegen die Götzen dargestellt wird — die Götzen aller Art, die des Volkstums, der menschlichen Gier (Mamon, Macht und Ehre) und vor allem auch die der Religion. Das ist unter anderm ja der Sinn des Kampfes zwischen Jehova (Jahwe) und Baal. Man kann auch, wie wir zu tun pflegen, vereinfachend vom Kampf zwischen Reich Gottes und Religion reden.

Das beste Mittel, Gott und Götzen zu unterscheiden und auch innerhalb des Christentums zu erkennen, wo jeweilen die größere Wahrheit liegt, ist also gewiß ein rechtes Verständnis der Bibel, ein Leben mit ihr und aus ihr. Einem Menschen, der den Kampf zwischen Jehova (Jahwe) und Baal im Leben des Elias oder auch den der späteren Propheten mit der offiziellen Religion (der im Grunde aber den gleichen Sinn hat) verfolgt und verstanden hat, ist zum Beispiel ohne weiteres klar, daß das Hitlertum, wie der ganze Faschismus einfach Baalsdienst in neuer Form ist. Er erfährt auch von der „Kraft“ der „Baalspfaffen“, die ganz anders leidenschaftlich tun als Elias, aber vor dem Wort und der Tat des lebendigen Gottes, des wirklichen Gottes, kraftlos zusammenbrechen.

In diesem Zusammenhang allein kann auch verstanden werden, daß *Jesus* der Christus sei. Hier haben Sie nun, scharfäugig wie Sie — bei aller großen Güte — sind, einen schwachen Punkt an meiner Antwort entdeckt, der mir selbst auch zum Bewußtsein gekommen war, den ich aber mit Absicht nicht ausmerzte, damit sich eine weitere Aussprache allfällig gerade daran entzünde. Ich habe erklärt, wir glaubten, zum Unterschied von den Hitler-Verehrern (von denen Sie einige Bekenntnisse im letzten Hefte finden), nicht an *Jesus* als *Menschen*, sondern an *Gott* in ihm. Dem halten Sie zunächst mit Recht entgegen, daß auch die Hitler-Leute meinten, in Hitler etwas von Gott zu sehen und etwas von der Erfüllung seines, d. h. des Dritten Reiches. Gewiß, so sieht es aus. Nur ist da doch ein wesentlicher und fundamentaler Unterschied. Die Hitler-Leute glauben an Hitler wegen seiner

wirklichen und noch mehr wegen seiner vermeintlichen *menschlichen* Vorzüge, seiner Beredsamkeit, seiner Energie, seinem Patriotismus und so fort. Wir aber glauben nicht an Jesus um des Glanzes seiner menschlichen Vorzüge willen. Das hat man stets auch etwa getan, aber das war und ist dann wirklich Menschenvergötterung, Jesuanismus, wie man es etwa genannt hat, nicht Christianismus. Das ist Heroenkult („Heldenverehrung“), nicht Christusglaube. Dieser kann sich freilich auch an gewissen Zügen Jesu, des Menschensohnes, des menschlichen Bildes Christi, entzünden. Aber erstens sind es dann gerade nicht die glänzenden Züge (ein Wunderglaube *dieser* Art, z. B., wäre bloß feinerer Götzendienst) und zweitens geht es bei jenen andern Zügen (Jesu Liebe, Heiligkeit, Wahrhaftigkeit, Treue) sofort über das Menschliche zum *Göttlichen* fort. Vor allem aber: Jesus ist gar nicht hinreißend, berauschend, sondern anstößig. Auch seine Liebe. Wie gereichte doch sein Verhältnis zu den „Zöllnern und Sündern“ allen Frommen und Braven zum Zorn! Jesus ist ein Aergernis. Wohl folgen ihm eine Zeitlang auch begeisterte Massen. Aber er lockt sie nicht an, sondern stößt sie eher ab. Und über alledem erhebt sich das entscheidende Zeichen der Wahrheit des „Glaubens“: *das Kreuz!* Davor sinken noch größere Dinge als das Hitlertum wesenlos zusammen.

Kann deswegen Götzendienst überhaupt nicht mehr aufkommen? Gewiß kann er aufkommen! Man kann das Kreuz durch das Hakenkreuz ersetzen, es damit verwechseln, es dadurch nachahmen. Es können falsche Messiasse auftauchen. Die neutestamentliche Weisagung nimmt sie in Aussicht. Und zwar noch ganz andere, als dieser armfelige Hitler etwa einer ist. Sie erklärt, daß durch solche Messiasse sogar „wenn es möglich wäre“, die Auserwählten verführt werden könnten. (Vgl. Matth. 24, 4—5; 23—26.) Es ist eben ein Teil unseres Kampfes, eine Fortsetzung des alten Kampfes Gottes gegen die Götzen, daß wir immer wieder lernen müssen, diese zu erkennen und ihnen dann abzufagen. Es ist eigentlich sogar nicht nur ein *Teil* unseres Kampfes, sondern unser Kampf überhaupt, Gott zu erkennen und ihm zu dienen, statt den Götzen. Aber er ist uns ungeheuer erleichtert, da wir auf die Propheten und auf Christus blicken dürfen. Es gilt nur, dies immer eifriger, immer offeneren Auges zu tun, immer treuer, immer tapferer zu werden. Wir haben die Verheißung, daß die Wahrheit findet, wer sie finden *will*. Sie ist sogar sehr *nahe*. Und selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! Das heißt: sie werden ihn mitten in der Verführung durch die Irrgeister aller Art leicht erkennen und sie werden seinen Sieg erleben.

In diesem Suchen und Kämpfen mich mit Freude und Dankbarkeit auch Ihnen, verehrteste Frau X., verbunden fühlend, bin ich Ihr

Leonhard Ragaz.